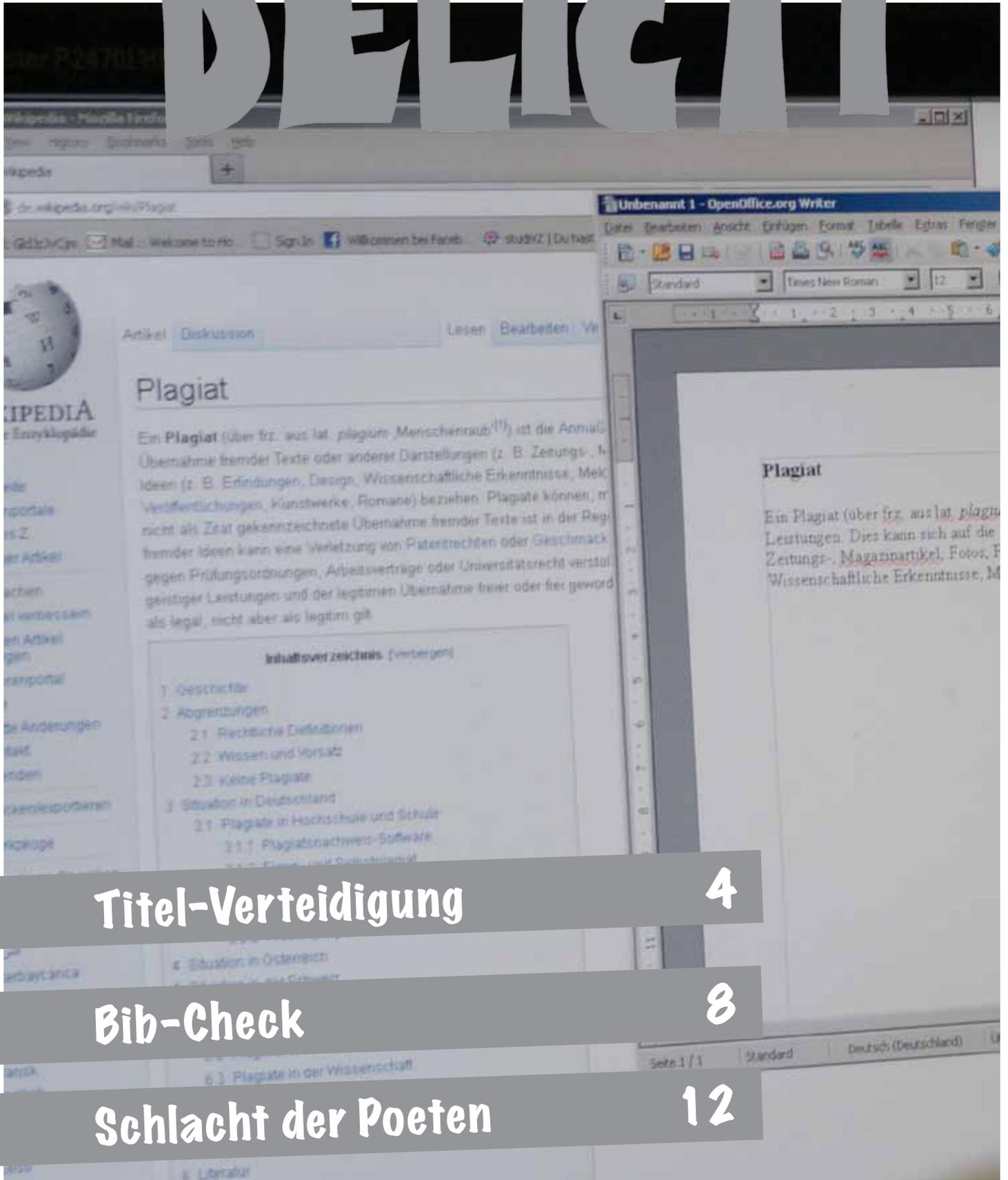




CAMPUS DELICTI



Titel-Verteidigung

4

Bib-Check

8

Schlacht der Poeten

12

Universitäres

| | |
|--|-----------|
| Wissen schafft Phantasie | 4 |
| Dr. Schavan? | 5 |
| Plagiat? | 6 |
| Wenn das Saisonziel „Titelverteidigung“ nichts mehr, als „Klassenerhalt“ bedeutet | 7 |
| Bibliotheken Check | 8 |
| Der Rektor hat geladen | 10 |
| Unicards / CampusNet | 11 |

Kultur

| | |
|--------------------------------------|-----------|
| Die Schlacht der Poeten | 12 |
| Alex Clare im Stahlwerk | 13 |
| WiWi like to party! | 14 |

Politik

| | |
|----------------------------------|-------------|
| Umgeschaut | 14 |
| Editorial | 3 |
| Sudoku | 3 16 |
| Der AStA informiert | 15 |
| Veranstaltungen | 16 |



Impressum

Redaktion:
Gordon Binder
Samir Colic
Eva Fischer
Tobias Freese (V.i.S.d.P.)
Lino Schneider-Bertenburg

Layout:
Regina Mennicken

Bilder:
Ute Engemann
Tobias Freese
Samir Colic
Gordon Binder
HHU Düsseldorf

Kontakt:
Pressereferat des AStA der Heinrich-
Heine-Universität Düsseldorf
Universitätstr. 1
Gebäude 25.23.U1.58
E-Mail: pressereferat@asta.hhu.de
Telefon: 0211 8113290

Auflage:
2500

Titelbild:
Tobias Freese

Druck:
Universitätsdruckerei

Die CampusDelicti erscheint
wöchentlich

Liebe Leserinnen und Leser

Mein lieber Schavan! Da war ja ordentlich etwas los in unserer Uni, aber auch in ganz Deutschland. Zum (Un-?)Wort der Woche küre ich: „Plagiat“. So oft wie in der vergangenen Woche war die Heinrich-Heine-Uni wohl lange nicht mehr in den Medien. Grund genug, dass wir uns auch mit dem Thema auseinandersetzen – mal eher sachlich, mal kommentierend. Außerdem wird in dieser Ausgabe „geslammt“ – und das gleich in doppelter Hinsicht. Eva hat sich im zack den Poetry Slam angesehen und berichtet, während Samir erklärt, was es eigentlich mit einem „Science Slam“ auf sich hat. Gordon tauchte ein in die Welt der Bücher und berichtet von Plänen zur Einführung einer „All-In-One-UniCard“ und vom neuen CampusNet, das spätestens 2014 das alte HIS-LSF ablösen soll. Bis 2014 ist noch ein wenig Zeit – bis 2015 noch etwas mehr. Vor welchen strukturellen Schwierigkeiten die HHU bis dahin steht und wie diese überwunden werden sollen, erklärte Rektor Michael Piper bei der „Festlichen Eröffnung des Akademischen Jahres“. Ähnlich „festlich“ ging es auch auf der WiWi-Party im SP-Saal zu. Tobias berichtet von den beiden Veranstaltungen.

Viel Spaß beim Lesen!

Tobias Freese

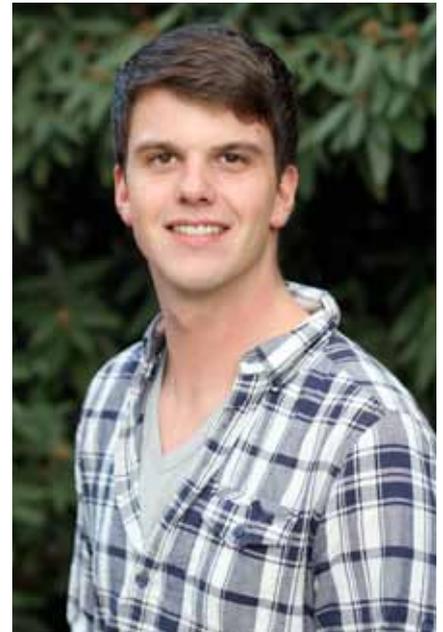


Bild: Ute Engemann

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 6 | 4 | | | | 8 | 3 | |
| | | 8 | | | | | 5 | 4 |
| | 3 | | | | 2 | | | |
| | | 1 | | | | | | 9 |
| | | | 6 | | | | | 8 |
| | 2 | | | 9 | | | | 6 |
| | | | 8 | 5 | | 7 | | |
| 1 | 4 | | 2 | | | 9 | | |
| 7 | 8 | | | | 9 | 1 | | |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | 3 |
| 5 | | | 1 | 9 | 8 | | | |
| | 4 | | | | | | | |
| | | | 3 | 7 | 9 | 8 | | |
| 9 | 6 | | 8 | | | 3 | | |
| | 5 | | | | | | 4 | |
| | | 3 | | | | 4 | 5 | 9 |
| 8 | | | | | 4 | | 7 | |
| 2 | | | 9 | | 1 | | | |

Wissen schafft Phantasie

Der Science Slam zum ersten Mal an der HHU



Bild: Samir Colic

Von Samir Colic

Im kommenden Monat findet in der Universität Düsseldorf zum ersten Mal der „Science Slam“ statt. Nahezu vergleichbar mit dem „Poetry Slam“, müssen sich die Teilnehmer (Masterstudierende, Promovierende, Postdocs und/oder Professor/in) auf der Bühne in einer bestimmten Zeit vor dem Publikum beweisen. Vor allem gilt es aber zu unterhalten.

Der Schwerpunkt des „Science Slam“, wie auch schon der Name sagt, liegt in den Bereichen der Naturwissenschaften. Gleich ist, ob zum Beispiel Geowissenschaften, Physik oder Astronomie das Kerngebiet des Redners stellen. Einzig das Kriterium unterhaltsam und verständlich aufzutreten bleibt entscheidend.

Jeder Slammer hat insgesamt 10 Minuten Zeit, um das Publikum von sich zu überzeugen, und, vor allen Dingen, wissenschaftlich zu begeistern. Die Zuhörerschaft entscheidet anschließend, ob der Vortrag gelungen, die Geschichte an sich verstanden wurde.

„Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.“ Dies sagte einst der Prophet Albert Einstein. Also heißt es für alle jungen Naturwissenschaftler und fachkundigen Laien: Bis zum 03.11.12 beim Slam anmelden (Email an science-slam@hhu.de, samt Vortragsthema – oder Titel), denn am 13.11.2012 müssen die Massen dann von 17:00 bis 21:00 Uhr im Hörsaal 5K „verzaubert“ werden – zumindest so weit die Wissenschaft Zaubern überhaupt, oder den eben verwendeten Begriff Prophet erlaubt! Aber das könnte uns ja vielleicht ein Redner dann erklären...

Dr. Schavan?

Droht der Ministerin die Aberkennung ihres Dokortitels?

Bild: Andreas Schepers/flickr.com



Von Lino Schneider-Bertenburg

Jedem eifrigen Studierenden der HHU wird es aufgefallen sein. Fernsehkameras vor der philosophischen Fakultät? Nein, hierbei handelte es sich nicht um eine Übertragung einer extrem interessanten Vorlesung. Am Mittwoch tagte die Promotionskommission um über die Doktorarbeit von Annette Schavan, der Bundesministerin für Bildung und Forschung zu beraten. Was ist vorgefallen?

Ende April kommt es im Internet zu ersten Vorwürfen. Schavan fordert die Urheber auf, ihre Anonymität aufzugeben. Die Uni Düsseldorf gibt zu diesem Zeitpunkt bekannt, dass der Promotionsausschuss sich mit der Frage beschäftigen wird. Unter dem Namen Robert Schmidt äußert sich ein anonymer „Plagiatsjäger“ Anfang Mai im Spiegel-Interview und spricht von seiner Überraschung als er „auf die ersten Stellen stieß, die in ähnlicher Form auch in den angegebenen Quellen stehen, ohne dass sie korrekt darauf verwiesen hätte“. Während der Gründer der Internetplattform „Schavanplag“ seitdem

seine Untersuchung mit einer Auflistung mutmaßlicher Plagiate und Fehler abgeschlossen hat, liegt der Fokus der medialen Aufmerksamkeit nun auf dem Ergebnis der Promotionskommission.

Vorletztes Wochenende allerdings wird die Arbeit des Gremiums erschwert, als ein interner Vorbericht des Vorsitzenden der Promotionskommission an die Medien durchsickert. Vor allem diese Entwicklung führte zu dem großen Interesse an der Tagung des Promotionsausschusses am 17. Oktober. Nicht zuletzt deshalb, weil im Bericht selber offenbar von einer „leitenden Täuschungsabsicht“ die Rede ist.

Die Stellungnahme unserer Universität am Mittwoch befasste sich dann einerseits mit dem Vorfall der Veröffentlichung des internen Berichts, als Konsequenz stellte die Hochschulleitung Anzeige gegen Unbekannt.

Andererseits war zu erfahren, dass die Ministerin der Universität über ihre Anwälte verboten hat weitere Details über die Ergebnisse ohne ihre Zustimmung bekannt zu geben. Was wird nun weiter geschehen?

Nach der Anfertigung des Vorberichts durch den Vorsitzenden der Promotionskommission, befasste sich diese mit den Ergebnissen. Als nächster Schritt ist es Aufgabe des Dekans, Schavan um eine Stellungnahme zu bitten. Der dritte Verfahrensschritt wird die Begutachtung der Stellungnahme der Forschungsministerin beinhalten um dann zu entscheiden, ob „weitere Expertise einzuholen ist“, wie es in der offiziellen Stellungnahme der Universität genannt wird. Durch das Bekanntwerden des ersten Berichts, ist es sehr wahrscheinlich, dass ein weiterer Experte gebeten wird sich mit Schavans Doktorarbeit auseinanderzusetzen.

Im letzten Schritt des Verfahrens wird eine Empfehlung für den Fakultätsrat erstellt. Dieser entscheidet dann ob die Doktorwürde aberkannt wird oder nicht.

Universität ist in schwieriger Lage Angesichts dieses Vorgehens ist es klar, dass der Fall Schavan noch einige Zeit Thema bleiben wird. Die Universität selber ist, egal wie der Fall ausgeht, in einer schwierigen Lage. Verliert die Ministerin und enge Vertraute von Bundeskanzlerin Merkel, die ihr im Übrigen ihr „vollstes Vertrauen“ ausgesprochen hat, den Doktorgrad, wird man der Universität vorwerfen, sie habe zu streng geurteilt. Wahrscheinlich wird der Vergleich zu der extremen Variante des Plagiats gezogen, wie es bei zu Guttenberg, dem Merkel ihr „volles Vertrauen“ bescheinigt hatte, festgestellt wurde. Behält Schavan ihren Titel, wird man den Verantwortlichen vorwerfen, sie hätten dem öffentlichen Druck nicht widerstanden, der vor allem aus Richtung der CDU und von Seiten einiger Wissenschaftler aufgebaut wird. Die nächsten Fernsehteams kommen bestimmt.

Plagiat?

Ein Fehler und seine Folgen

Von Lino Schneider-Bertenburg

Ein Plagiat liegt dann vor, wenn geistige Leistungen übernommen werden ohne den Urheber zu nennen. Dies kann bewusst und unbewusst passieren, spielt aber in der Bewertung keine wirkliche Rolle. Nicht immer ist ein Plagiat strafbar, nicht immer ist ein Plagiat zu beweisen. Gerade in der Wissenschaft jedoch spielt es eine enorme Rolle, eigenständige Leistungen zum Beispiel bei der Dissertation vorzuweisen. Hierbei wird erwartet, dass die vorhandene Fachliteratur gelesen und bewertet wird, aber gleichzeitig auch müssen neue eigene Gedanken das Wissen über

eine wissenschaftliche Thematik erweitern.

In den letzten Monaten tauchten im Internet immer wieder anonyme Untersuchungen von Doktorarbeiten bekannter öffentlicher Personen auf, in denen oft Vorwürfe aufgebracht wurden, die dann von den Universitäten in offiziellen Verfahren bestätigt wurden.

Offensichtlich kann man heutzutage mit speziellen Programmen untersuchen, ob Textstellen zum Beispiel in Dissertationen von anderen Werken übernommen wurden. Ohne Angabe, ohne Zitat, handelt es sich um ein Plagiat.

Kommentar

Jeder macht Fehler. Verdächtig sind vor allem diejenigen, die ihre Empörung am meisten zur Schau stellen. Abseits von Einzelfällen sollte aber gefragt werden, was die Ursache für den Wunsch ist, mehr vorzuweisen, als man eigentlich kann. Brauchen wir eine Elite von Dokortitelträgern? Die Antwort ist Nein. In einer Gesellschaft aber, in der Leistung zum Non plus Ultra gemacht wird, ist es kein Wunder, wenn die Ehrgeizigsten, die nicht immer die Fähigsten sind, sich anderer Mittel bedienen.

Eigentlich ist die wichtige Frage also warum unsere Gesellschaft nicht diejenigen fördert, die wirklich etwas zu sagen haben.

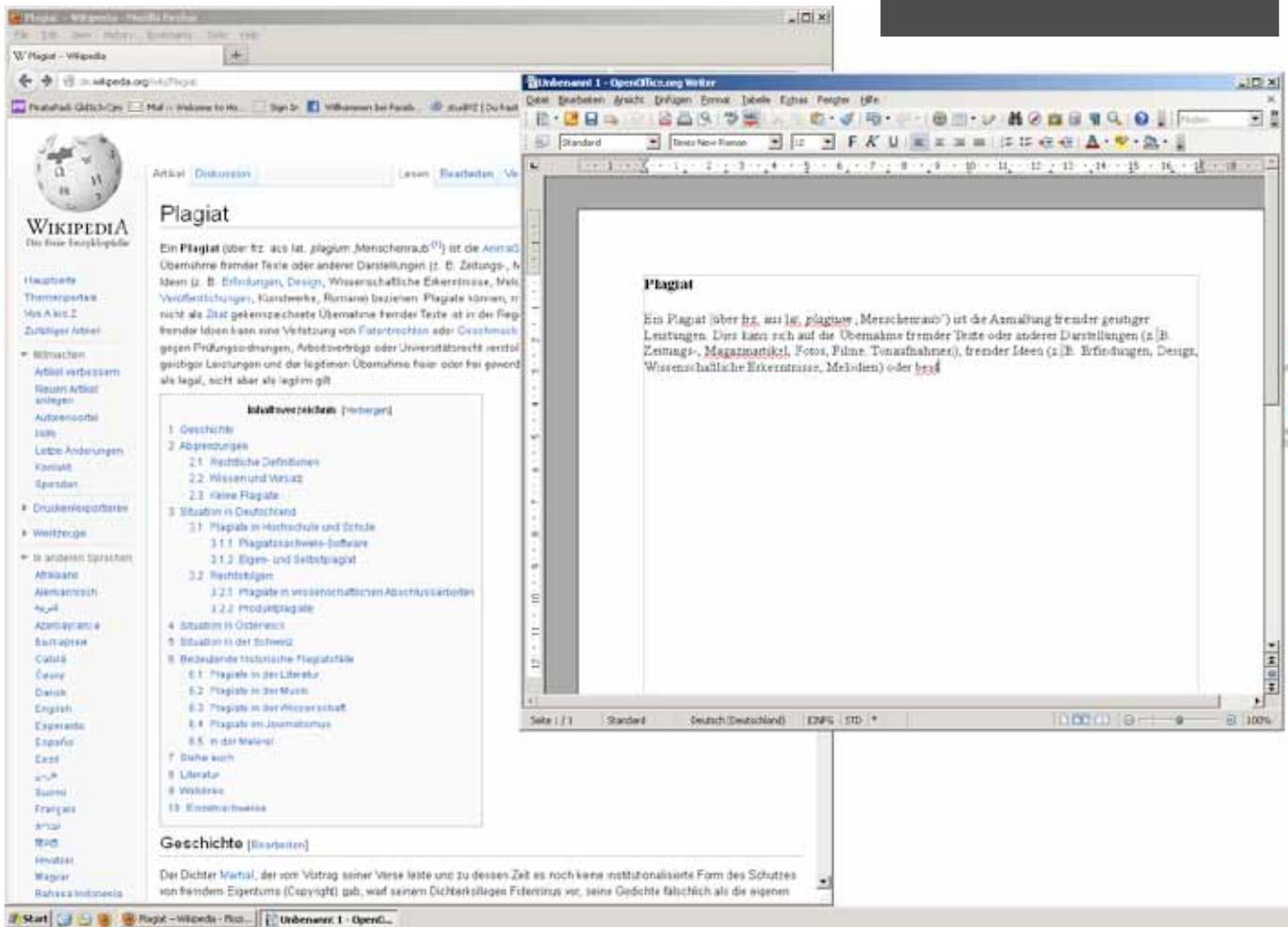


Bild: Gordon Binder

Wenn das Saisonziel „Titelverteidigung“ nichts mehr, als „Klassenerhalt“ bedeutet

Erneut werden die zarten Finger der Bevölkerung Richtung Politiker gehoben. Die Causa Schavan eröffnet eine neue Runde des biblischen Steinwurfes und öffentlichkeitswirksamen Vorführens. Aber (mal friedlich abgesehen von der Tatsache, dass im aktuellen Fall, die Bildungsforschungsministerin geistigen Diebstahl begangen haben soll): Wie kommt es, dass in letzter Zeit so häufig und erst recht so intensiv Politiker für ihre wissenschaftlichen Dissertationen Rechenschaft ablegen müssen?

Das Plagiat, wortwörtlich als „Raub der Seele“ von plagium zu übersetzen, stellt zunächst einmal ein prickelndes Thema im Sinne des öffentlichen Interesses dar. Wie denn auch nicht? Der busfahrende Rentner hat endlich wieder etwas zum Tratschen, der Verschwörungstheoretiker zu Glauben und die Opposition ein Mittel zur Offensive. Die Geschichte verkauft sich verdammt gut und lässt sich herrlich instrumentalisieren. Als Angeklagter wird man dann äußerst schnell „irreparabel beschädigt“. Denn ein Thema, das in Presse und Fernsehen gedeiht, sprießt bekanntlich im Internet. In Foren, Kommentaren und Blogs werden Fakten und Hintergründe – Kritik und Diffamierung mit freundlichen Grüßen verbreitet. Naja, so halb kann man sagen. Schließlich sind die Absender zumeist anonym unterwegs, und verbreiten dazu „das heilige Wort“ äußerst aggressiv. Verfolgung und Schmähung gehen dann sympathisch Hand in Hand, während man im Falle Schavan zum Beispiel vorzeitig geurteilt hat, da vertrauliche Informationen in die Medien gelangt sind, die noch nicht einmal abschließend beurteilt wurden! Aber wer sind eigentlich diese modernen Ritter, die es den Doktoren in der Politlandschaft so verdammt schwer machen und im Diskurs bereits als „Plagiatsjäger“ betitelt sind? Wann haben diese Sprösslinge Mittagspause und was machen sie nach der Arbeit? Alles wunderliche Fragen, die Teil einer aus meiner Sicht wunderlichen Debatte sind. Fällt es denn keinem auf, dass die Diskussion um die „Zitat-Tat“ von der entscheidenden Frage ablenkt: Was hat unsere Bildungsforschungsministerin in ihrer Legislaturperiode geleistet? Besonders aus Sicht der Studierenden: Was denkt sie über Bologna? Welche Reformen hat sie in die Wege geleitet?

Die Bologna Reform hat zunächst Licht in unser Uni-leben gebracht. Nur leider ein viel zu helles. Wir werden geblendet und finden uns plötzlich in überfüllten Seminarräumen wieder, haben viel zu wenig Zeit und beenden nach drei Jahren unseren Bachelor mit der Erkenntnis: Du lieber Schavan, war das jetzt etwa alles?

Die Ministerin findet Bologna stelle „eine europäische Erfolgsgeschichte“ dar. Die Abbrecherquote von 28% wird da wohl nicht ganz berücksichtigt worden sein!

Ihre geforderte Grundgesetzänderung, die die Beteiligung vom Bund an der Finanzierung der „Einrichtungen an Hochschulen“ mit sich trägt, ist auch ein niedlicher Schachzug. Das Sympathische an dieser Reform: Alles scheint in Ordnung zu sein. Ein paar oberflächliche Verfeinerungen und das Hochschulsystem der Bundesrepublik blühte auf. Was aber die Arbeitsverhältnisse von Nicht-Beamten anbelangt, die Betreuung von Doktoranden oder die PCB-verseuchten Räume ...tja, das müsste man dann noch klären.

Im ARD-Morgenmagazin sprach Annette Schavan friedlich von Bachelor-Absolventen, die gut in den Beruf kommen. Die Realität dokumentiert (vorsichtig gesprochen) etwas orientierungslose Marionetten, die sich in unterschiedlichen Praktikumsplätzen ausnehmen lassen, bloß um etwas Praxiserfahrung zu schnüffeln (beim Kaffeetragen oder Office-Tabellen ausfüllen). Aber, um kurz noch Panglos Optimismus zu stützen: Die Bundesregierung hat ein „Qualitätspaket“ mit den Ländern abgeschlossen. Also: Eine halbe Milliarde, die in den nächsten Jahren investiert wird. Zudem steht „Bologna 2“ an: „Konzentration auf die Qualität, auf die Lehrpläne, auf internationale Kooperation.“

Wir werden sehen, in welche Richtung diese Mittel schlagen werden. Fakt ist: Deutschland schneidet im OECD-Bildungsbericht schlechter ab als andere Industriestaaten und wir diskutieren über 32 Jahre alte Dissertationen.

Bild: Ute Engemann

>> Du lieber Schavan, war das jetzt etwa alles?<<



Universitäres

Universitäts und Landes Bibliothek

Bibliotheken Check

Von Gordon Binder

Das große Gebäude mit der Kennzeichnung 24.41 sollte für jeden Studenten ein Begriff sein. So stellt dieses Gebäude eine Oase für Leseratten und Interessierte aller Fachrichtungen dar. Doch was ist die Geschichte hinter diesem Gebäude, wo findet man auf dem Campus ihre kleinen Ableger und in welcher Bibliothek kann man am besten arbeiten?

Bereits im Jahre 1770 wurde durch den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz Herzog von Jülich und Berg der Grundstein für die heutige Landes- und Universitätsbibliothek gesetzt. Bereits damals ließ sich der öffentliche Charakter der Einrichtung am Namen ablesen. Der Kurfürst nannte sie „öffentliche Bibliothèque“. In der Zeit rund um Napoleon wurde ihr Name immer wieder geändert. Schließlich wurde sie im Jahre 1830 zur königlichen Landesbibliothek.

1904 erhielt die Stadt Düsseldorf von der preußischen Staatsregierung diese Bibliothek. Es wurde vertraglich geregelt, dass der Name nun Landes- und Stadtbibliothek sei. Im Anschluss erhielt man das Pflichtexemplarrecht für alle amtlichen Veröffentlichungen der Region Düsseldorf. Erst im Jahre 1970 wurde die Bibliothek der Universität übergeben. Damit einher ging 1993 auch die Einrichtung eines weiteren Pflichtexemplarrechts für alle im Regierungsbezirk Düsseldorf erscheinenden Medien. Des Weiteren hat es sich die Universität zur Aufgabe gemacht, wichtige Werke und Sammlungen des Landes NRW zu pflegen.

In der Universitäts- und Landesbibliothek in Gebäude 24.41 finden wir zugleich die wichtigsten Werke. Ob diese dem Ausleihbestand angehören oder nicht ist zumindest in der Theorie zweitrangig. So gibt es eine ausreichende Anzahl an Arbeitsplätzen, Gruppenarbeitsräumen und einige PC-Pools, die man beispielsweise auch zur Recherche im Bibliothekskatalog nutzen kann und sollte. Dass man in der Zentralbibliothek des Campus ausgezeichnet arbeiten kann, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass meist alle Arbeitsplätze belegt sind. Dennoch herrscht trotz der konzentrierten Arbeit an Hausarbeiten oder Ähnlichem auch ein



Bilder: Gordon Binder

reges Treiben. Schließlich wandern ja auch andere Studenten durch die Regale auf der Suche nach dem einen Buch, welches sie gerade dringend für ein Seminar benötigen. Hilfreich ist es natürlich, dass sich alle Studenten in der Regel ruhig verhalten. Wer aber wirklich ungestört arbeiten möchte, der sollte sich entweder mit Kommilitonen einen Gruppenraum „mieten“ oder aber in eine Verbund – beziehungsweise Fachbibliothek ausweichen. Davon gibt es über den Campus verteilt vier Stück. Die Naturwissenschaftliche, die Philosophische, die Medizinische und die Rechtswissenschaftliche. Hervorzuheben sind hier die Naturwissenschaftliche und die Philosophische. Diese beiden Verbundbibliotheken sind in der Art und Weise besonders, da man die Medien, die hier gelistet sind, nur über das Wochenende ausleihen kann. Während die Fachbibliotheken der Juristischen Fakultät (im Juridikum), der Medizinischen Fakultät (in der O.A.S.E.) und Naturwissenschaftlichen – Mathematischen Fakultät (Gebäude 25.22) relativ einfach zu finden sind, gibt die Bibliothek der Philosophischen Fakultät zu Anfang ein Rätsel auf. Auf die Frage „Kannst du mir sagen, wo die Verbundbibliothek der Philosophischen Fakultät ist?“, bekommt man häufig nur ein Kopfschütteln oder einen fragenden Blick. Dabei erstreckt sich die Bibliothek doch über eine Etage von gleich drei Gebäuden. Einfach zu finden ist der Eingang aber keineswegs. Lediglich über den dritten Stock des Gebäudes 23.21 ist es möglich in die, an einen Hochsicherheitstrakt erinnernde, Büchersammlung zu kommen. Aufgrund der Abgeschlossenheit der Bibliothek eignet sich die Bibliothek besonders zum ruhigen Arbeiten. Besonders die Geschichtsabteilung ist hierfür nahezu prädestiniert. Sie liegt ganz abgeschieden am Ende der Bibliothek. Auch Studierende anderer Fakultäten kommen hier zum Arbeiten hin, sofern sie diese kennen. Neben einzelnen Computerar-

beitsplätzen findet man hier auch, wie auch in allen anderen Fachbibliotheken, Gruppenarbeitsräume. Sicherlich hat jede Bibliothek ihr ganz eigenes Flair. Den für sich am besten

geeigneten zu finden bleibt jedem selbst überlassen. Das wichtigste ist doch, dass wir wissen, wo wir die Literatur finden und die Schrift zu nutzen wissen.

Bild: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf



Der Rektor hat geladen...

Eröffnung des akademischen Jahres



Bild: HHU, Jana Bauch

Von Tobias Freese

Zur „Festlichen Eröffnung des Akademischen Jahres 2012/13“ hatte Rektor Michael Piper am vergangenen Montag geladen. Doch nach dem Auftakt im Hörsaal 2A, bei dem das Barockensemble des Uni-Orchesters Bachs „Brandenburgisches Konzert Nr. 3“ zum Besten gab, wurde es zunächst alles andere als „festlich“. Aus aktuellem Anlass ging Piper in seiner Ansprache zunächst auf die Diskussion um die Plagiatsvorwürfe gegen Annette Schavan ein (ausführliche Infos hierzu findet ihr beim Titelthema „Plagiat“ - ab Seite 5). Piper bezeichnete es als „höchst bedauerlich“, dass vertrauliche Informationen an die Presse weitergegeben worden seien und dass dieses Verhalten geahndet werden müsse. Zugleich ermutigte er die Promotionskommission, sich trotz Medieninteresse „nicht vom Verfahrensweg abbringen zu lassen“. Selbstverständlich würde jedem Vorwurf nachgegangen - „Schon

deshalb, weil Wissenschaft selbst der Wahrheitsfindung verantwortlich ist“, so Piper. Doch eigentlich sollte bei der Veranstaltung Anderes im Mittelpunkt stehen. Was ist im letzten Jahr passiert? Was und wen gibt es Neues an der Heinrich-Heine-Uni und was sind die Pläne für die Zukunft?

Als „Entscheidende Weichenstellung für die Zukunft“ bezeichnete Piper den Hochschulentwicklungsplan. „Stellen Sie sich unsere Universität im Jahre 2015 vor...“, begann er seine Ausführungen. Warum im Jahr 2015? Dann feiert die HHU ihren 50. Geburtstag. Die HHU ist bereits und soll auch bleiben – eine „erfolgreiche Forschungsstätte“, so Piper. Besonders wichtig sei dabei ein möglichst reibungsloser Generationenwechsel, der in einigen Fakultäten jetzt ansteht. Viele Professoren gehen und neue kommen nach. Bestehende Forschungsverbände sollen aber auch weiterhin erhalten bleiben. Wie in jedem Semester gibt es auch im Wintersemester 2012/13 einige neue Pro-

fessuren – 26, um genau zu sein. Die meisten von ihnen waren zur Eröffnung des Akademischen Jahres persönlich anwesend und nahmen aus den Händen des Rektors ein Willkommensgeschenk entgegen.

Vor welchen Schwierigkeiten wird die HHU in den nächsten Jahren stehen? Laut Piper sind es neben dem Generationswechsel die steigende Zahl von Studierenden, fehlende Flächen und Räume, finanzielle Belastungen durch eine niedrigere Pro-Kopf-Finanzierung der Studierenden. „Langfristig ist die Uni bei der aktuellen Studienzahl unterfinanziert“, erklärte er. Außerdem werde die HHU „für lange Zeit Großbaustelle bleiben“.

Senatsvorsitzender Michael Baurmann ging in seiner Ansprache auf die Universität als Dach verschiedener Forschungsgebiete ein. „Wir wissen immer weniger über die Forschungen in anderen Disziplinen“, sagte er und forderte auf, „die Einheit der Wissenschaften zu leben und zu vermitteln“. Konkret bedeutet das, auch einmal über den Tellerrand der eigenen Fachrichtung oder Fakultät hinauszublicken. Dabei geht es Baurmann nicht nur um Forschungsergebnisse, sondern auch um Methoden. Diese seien zwischen den Fakultäten teilweise sehr unterschiedlich, doch nicht zufällig alle unter einem Dach (an einer Universität) angesiedelt. Baurmann verurteilte ebenfalls die Herausgabe von Informationen über die Schavan-Doktorarbeit an die Presse. Es habe das Ansehen der gesamten Universität herabgesetzt.

Zum Abschluss der Veranstaltung stellte Prof. Dr. Andreas Weber „CEPLAS“ vor, ein Pflanzenforschungsprojekt, das seit Juni durch die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gefördert wird.

Kommentar

Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Studierende der Heinrich-Heine-Universität“ stand als Anrede in der E-Mail, doch viele Studierende waren nicht im Hörsaal 2A, als Rektor Piper das Akademische Jahr eröffnete. Es wundert mich nicht besonders, denn abgesehen von den kurzen Kommentaren zur Schavan-Angelegenheit war im Grunde nicht viel Neues dabei, was uns Studierende direkt angeht. Steigende Studierendenzahlen, Raumprobleme an der Uni, Großbaustelle und Finanzsorgen – all das gab es bereits im vorherigen Jahr. Die Universität als Forschungsstätte stand eher im Mittelpunkt als die Universität, die der Durchschnittsstudent von Montag bis Freitag zwischen Oktober und Februar zu spüren bekommt. „Was geht mich das an?“, könnte man sich als Bachelor-Studi fragen. Zugeben - noch nicht viel, denn wenn ich mir wie Piper die Universität „im Jahre 2015 vorstelle“, dann stelle ich sie mir eher ohne mich vor. Bis dahin sollte ich meinen Bachelor abgeschlossen haben, vorausgesetzt ich studiere in Regelstudienzeit. Und doch war da etwas, das auch mich zum nachdenken angeregt hat. „Wir wissen immer weniger über die Forschungen in anderen Disziplinen“, sagte Senatsvorsitzender Baurmann in seiner Ansprache. Ich muss zugeben, dass ich generell sehr wenig über Methoden und Thematiken in anderen Fächern, geschweige denn Fakultäten weiß. Wann habe ich als Geisteswissenschaftler denn auch einmal mit Mathematikern oder Biologen zu tun? Selten bis nie. Gleiche Uni, gleicher Campus – uns trennen nur einige Meter zwischen den Gebäuden und doch kommt es mir manchmal vor, als wäre es eine andere Welt. Der Blick über den Tellerrand und zumindest ein bisschen Austausch würde sich oftmals sicherlich lohnen.

Unicards / CampusNet

Von Gordon Binder

Wer kennt das nicht? Alleine durch Bibliotheksausweis, Fahrkarte, MensaCard und Kopierkarte ist das Portemonnaie scheinbar überfüllt. Warum eigentlich muss man also vier verschiedene Karten an einer Universität haben? Das haben sich auch Vertreter des AStA gedacht. Gemeinsam mit dem Studentenwerk Düsseldorf nahmen sie zunächst Verhandlungen mit der Rheinbahn auf. Dabei wurde die Möglichkeit einer Eingliederung der Fahrkarte in eine All in One Unicaard abgeschätzt. Verschiedene Lösungsansätze wurden gefunden. Oberste Priorität hat dabei, dass die einzelnen Studenten für die Rheinbahn nicht zum sogenannten „gläsernen Kunden“ werden sollen. Das heißt in der Folge, dass die Rheinbahn weiterhin nur so wenig Daten wie möglich bekommt. Die Einführung einer einheitlichen Unicaard ist mit einem Übereinkommen der Rheinbahn und dem AStA aber noch keine beschlossene Sache. Zunächst müsse an einer Lösung zwischen der Hardware einer neuen Chipkarte und deren Kompatibilität zu bestehenden Systemen, wie den Lesegeräten an Kopierern gear-

beitet werden. Auch der Semesterbeitrag würde leicht angehoben werden müssen. Der Betrag hält sich soweit aber in Grenzen. Die Einführung einer einheitlichen Unicaard würde zehn Euro pro Student kosten.

Nicht nur bei der Erarbeitung einer Unicaard werden neue Dinge rund um eine einheitliche Technik auf dem Campus forciert. Bis zum Jahr 2014 sollen die HIS basierten Systeme durch ein neues CampusNet abgelöst werden. Anstelle von verschiedenen Programmen, die Aufgaben wie beispielsweise die Stundenplanerstellung oder die Prüfungsanmeldung übernehmen, soll künftig nur noch ein Programm hierfür verantwortlich sein. Das Programm, welches bislang noch unter dem Namen CampusNet geführt wird, soll in der Zukunft einen individuellen Namen tragen. Die Studierendenschaft war in der Vergangenheit aufgerufen sich einen Namen zu überlegen und vorzutragen. Eine Jury hat nun den besten Vorschlag gekürt. Wie der Name lautet wird demnächst veröffentlicht. Auch an dieser Stelle wird eine Eingliederung der neuen Software noch Zeit in Anspruch nehmen. Zunächst ist geplant, dass die neuen Studie-

renden des kommenden Sommersemesters zumindest im Bewerbungsverfahren das neue System nutzen können. Vollständig integriert soll das System 2014 sein. Auf die Frage, ob mit der Systemumstellung auch eine Erleichterung in Bezug auf die Serverprobleme zu Beginn eines jeden Semesters einhergeht, antwortete Hans-Dieter Weckmann, Direktor des Zentrums für Informations- und Medientechnologie an der HHU, dass die Einführung des neuen Systems keinen direkten Bezug zu der zentralen Server- und Storagestruktur habe. Diese sei nach wie vor ausfallsicher und performant ausgelegt. So würden 25.000 Belegungen täglich entgegengenommen. Der Spitzentag für die Zugriffe auf das Campusmanagementsystem der HHU sei traditionell der erste Vorlesungstag. Hier seien 1,6 Millionen Zugriffe alle mit ausreichenden Antwortzeiten verzeichnet worden. Die Belegungsphase für die HHU begann am 3.9.2012 und sei problemlos verlaufen. Hans-Dieter Weckmann hält die von der lokalen Presse beschriebenen chaotischen Zustände zu Beginn einer jeden Belegungsfrist für Gerüchte, die man nicht aus der Welt schaffen könne.

Die Schlacht der Poeten

Poetry Slam im ZAKK



Bild: Eva Fischer

Von Eva Fischer

Mitte der 90er Jahre von den USA nach Europa gebracht, weckte der Poetry Slam auch in Deutschland schnell das Interesse von Künstlern und Poeten. Auch das Düsseldorfer Kulturzentrum Zakk hat dem modernen Dichterwettbewerb vor 15 Jahren die Türen geöffnet. Seither ist die „Poesieschlacht-punkt-acht“ aus dessen Programm nicht mehr wegzudenken und lockt jeden dritten Sonntag im Monat ein breites Publikum an - so auch letztes Wochenende.

„Kultur für alle“ heißt das Motto des Zakk, das es sich nach eigener Aussage seit seiner Gründung zum Ziel gesetzt hat, ein neues Kulturverständnis zu schaffen und den Kulturbegriff weiterzuentwickeln. Dabei muss der Poetry Slam wohl ein gefundenes Fressen gewesen sein. Auf einer Slambühne ist jede Form der modernen Literatur und Sprachkunst erlaubt und so kann den Besucher einer Dichterschlacht von klassischer und moderner Lyrik und Lautpoesie über Kabarett- und Comedybeiträge bis hin zu Kurzge-

schichten alles erwarten. Wichtigste Vorgabe: Die Texte müssen selbstgeschrieben sein.

Die Jury wird zu Beginn aus dem Publikum zusammengestellt und muss nach jedem Vortrag, für den die Slamer jeweils sechs Minuten Zeit haben, Wertungen von eins bis zehn vergeben.

An diesem Abend platzt der Saal fast aus allen Nähten. Viele bekommen nur noch einen Stehplatz. Nach einem kurzen Klaviersolo eines gewissen Jan, der für die musikalische Untermalung der Veranstaltung zuständig ist, und der Begrüßung durch die beiden Moderatoren Pamela Granderath und Markim Pause wird die erste Slamerin nach dem Losverfahren ausgewählt. Sandra Da Vina aus Essen macht den Anfang mit einem „emotionalen, romantischen Text über die Liebe“, wie sie selbst ankündigt. Die ersten Zeilen sind jedoch alles andere als romantisch. „Ich hasse Menschen, also glückliche und verliebte Menschen!“, schnaubt sie ins Mikro und zeichnet ein depressives Bild von der Welt, in der sie gerne Spielplätze anzündet, trinkt, raucht und Schmerzen mag,

da sie dann weiß, dass sie noch am Leben ist. „Doch dann kam Paul“, kichert sie mit komplett veränderter Stimme, sieht plötzlich Einhörner auf Regenbögen, erzählt von ihrer Liebe und Gesprächen über Hochzeit und Kinder. Die verliebte Grundstimmung hält jedoch nicht lange und so gibt es kein Happy End, denn Paul macht wieder Schluss und sie tröstet sich mit Bier und Zigaretten. Als zweite Frau des Abends bekommt Lea Wortmann aus Münster das Mikro überreicht. Ihr Text behandelt das gestörte Verhältnis zur Psychologen-Mama, durch deren unzählige Analysierungsversuche sie automatisch zu einem „kleinen, psychischen Komplettpflegefall“ wird. Innerlich wehrt sie sich jedoch dagegen: „Ich bin ich, auch wenn ich manchmal unglücklich bin.“

René Sydow aus Witten kommt als nächster auf die Bühne. Sein Text handelt von einer ungewöhnlichen Begegnung. Als das lyrische Ich aufwacht, spürt es plötzlich einen komischen Druck auf der Brust. Es ist eine Ente, und zwar niemand geringerer als Alfred Jodokus Quak. Auch andere Comic- und Zeichentrickfiguren reihen sich um ihn. Man erfährt, dass er der letzte „seiner Art“ sei und sie auch ihn töten wollen. Er fleht die Fantasiegestalten an, sie mögen ihn verschonen. Am Ende rettet er die Menschheit und verlässt singend („Warum bin ich so fröhlich, so fröhlich...“) die Bühne. Einfach Jens trägt gleich mehrere Texte nacheinander vor. Darin geht es unter anderem um Mark, der feststellt, dass er neben Tomatenmark auch Tomaten mag oder um seine Erfahrung, in der Schule Aufklärungsunterricht zu betreiben. Der Text, der mit Wörtern wie Ficken, Bumsen, Blasen und Pickel am Pimmel gespickt ist, findet ein unerwartet ernstes Ende, als er dazu überleitet, dass Kindesmissbrauch in Deutschland allgegenwärtig ist.

Marc, der seinen Text mit dem Titel „Ein entsetzlicher Montag“ vorliest, wird einstimmig von den Moderatoren als „Tomatenmarc“ auf die Bühne gerufen. Sein literarischer Beitrag entpuppt sich als Science-Fiction-Geschichte, in der er im Keller eine Frauenleiche findet, die sich in einen Zombie verwandelt und „Ich will dein Herz“ stöhnt. Er verliebt sich unsterblich in diese und stellt am Ende fest, dass man keinem Zombie vertrauen sollte.

Bernard, der in Düsseldorf wohnt, betritt als letzter Poet die Bühne. Er hat einen Text „über die Frauen“ verfasst, in dem ein S-Oliver-Tanga sowohl bei seiner Exfreundin, seiner Freundin als auch bei ihm selbst für große Aufregung sorgt.

Nach einer kurzen Pause und einer zweiten Runde, in der alle Teilnehmer erneut gegeneinander antre-

ten, stehen die zwei Finalisten laut Punktevergabe der Zuschauerjury fest: Sandra Da Vina und René Sy-dow bestreiten das Finale.

Sandra trägt einen Text namens „Love Monday“ vor. Von einem Radiosender inspiriert, der seine Zuhörer dazu aufruft, Liebesgrüße zu verschicken, wirft die Zuhörerin kurzerhand frustriert ihr Radio aus dem Fenster und macht sich daran, einen Brief an ihren Exfreund zu verfassen. Mit Sprüchen wie „unsere Beziehung war keine putzige Zoodoku, unsere Beziehung war wie Takeshi's Castle“ oder „Du redest nur Scheiße. Da hilft auch kein Synchrosprecher mehr, denn es gibt niemanden, der Scheiße übersetzen kann“ rechnet sie mit ihm ab und schickt zum Schluss den Brief an den Radiosender.

René beschäftigt sich dagegen mit Kindheitsträumen, Berufswün-

schen und damit, was das Leben tatsächlich mit sich bringt. Der Vater sage, man solle ein Kind zeugen, ein Haus bauen und einen Baum pflanzen. Zwischen Verpflichtungen und Wünschen vergehe jedoch die Zeit zu schnell: „Die Tage rennen als seien sie auf der Flucht.“ Was man wohl jetzt noch werden könne, fragt er, und gibt sofort selbst die Antwort: „Künstler!“

Das ganze Publikum muss nun durch lautes Applaudieren entscheiden, wer von beiden als Sieger aus dem heutigen Poetry Slam hervorgehen soll. Schnell wird klar, dass es ein sehr knapper Sieg wird, denn bei beiden herrscht tosender Applaus. René wird aber dann doch als Gewinner des Slams ermittelt und bekommt einen Pokal und eine Flasche Sekt überreicht.

Alex Clare im Stahlwerk

Von Gordon Binder

Wer Alex Clare bereits durch Lieder wie „Too Close“ oder „Treading Water“ kennt, der weiß, dass wir es mit einem Ausnahmekünstler zu tun haben. Der ehemalige Freund von Amy Winehouse verbindet die, durch seine Stimme gegebenen, Soulqualitäten mit kräftigen Dubsteprhythmen und Synthesizersounds. Alex Clare liebt es laut eigener Aussage aufzutreten. Vor seinem großen Durchbruch, den er mitunter einem Werbespot eines Softwareentwicklers verdankt, sprach er davon, dass es ein großer Traum wäre auf Tour zu gehen und jeden Abend zu spielen. Am 18.10.2012 war er nun zu Gast im Düsseldorfer Stahlwerk. Dabei begeisterte er das Publikum schon mit und ab seinem ersten Song.

Und die Begeisterung hielt bis zum Schluss. Clare sprach abseits der Songs nicht viel. Aber das war auch keineswegs nötig. Die Performance war Sprache genug. Ein einfach gehaltenes Bühnenbild. Keyboardset, Rumset und ein paar Gitarren. Dazu Lichtsäulen im Hintergrund. Diese vermittelten dem Publikum bei dem einen oder anderen Song das Gefühl, auf einer Dubstepparty zu sein. Und so geschah es, dass in den hinteren Reihen tatsächlich noch genug Platz gefunden wurde um zu tanzen was das Zeug hielt. Voller Überzeugung und Inbrunst schien auch Alex Clare selber zu sein während er seine Songs dahinschmettete. Der Mann hat Power und ganz offensichtlich Spaß an dem was er auf der Bühne macht. Hauptsächlich ruhte



Bild: Gordon Binder

an diesem Abend das Augenmerk - pardon - das Ohrenmerk auf Alex Clares facettenreicher und beeindruckender Stimme. Zu Recht. Sie geht in das Ohr und bleibt im Kopf. Sozusagen kommt sie um zu bleiben. Das enthusiastische Konzertgefühl verfliegt auch am Folgetag nicht so schnell. Das Konzert hat gesessen und Eindruck hinterlassen. Der angesprochene Spaß bei Alex Clare übertrug sich auch auf das Publikum. Nahezu jeder Konzertbesucher war am Ende begeistert. Oftmals hörte man im Vorbeigehen „Das war geil“ oder dergleichen. Alex Clare überzeugte an diesem Abend ein breites Publikum. Auch im Altersspektrum. Von Jung bis Alt. Die veranschlagten rund 30€ waren es Wert gegen ein Ticket eingetauscht zu werden.

Umgeschaut



TUSND29PMU

Geschehnisse der vergangenen Woche - Kommentiert von Lino Schneider-Bertenburg.

Düsseldorf

Der geneigte Beobachter wird es den Düsseldorfern ersparen über das Spiel gegen den Rekordmeister Bayern München zu sprechen. Sprechen hingegen sollte man über die Tatsache, dass das „Apollo-Theater“, welches erst jetzt sein 15-jähriges Jubiläum feierte, im nächsten Jahr vielleicht schließen wird. Grund hierfür: Die Vervielfachung der Gema-Gebühren.

Deutschland

Eine weitere Vervielfachung ist auch im bundesweiten Rahmen zu verzeichnen. Hierbei handelt es sich um eine Vervielfachung der Medienaufmerksamkeit. Ursache ist die Ausrufung des Kanzlerkandidaten der SPD. Leider waren politische Positionen und Debatten nicht interessant genug, wer kann sich schon diese ganzen Sachen merken? Also musste ein anderes Thema her. Anlass für den medialen Aufschrei war die skandalöse Tatsache, dass ein Finanzexperte und ehemaliger Finanzminister Vorträge bei Banken gehalten hat! Damit nicht genug! Er hat sogar Geld dafür angenommen! Skandal!

Nachdem die Empörung ein wenig abgeklungen und schon die ein oder andere Beruhigungstablette geschluckt ist, lohnt sich ein Blick auf die politische Landschaft. Die Forderung nach Transparenz ist natürlich berechtigt. Auch wenn fraglich ist, ob dieselben Leute, die es nicht schaffen alle vier Jahre Sonntags aus dem Haus zu kommen und ein Kreuz auf ein Blatt Papier zu machen, sich dafür interessieren, welcher Politiker in welchem Vorstand sitzt.

Während die SPD die Gunst der Stunde nutzt, um jetzt selber taktisch vorgehend, neue Regeln zu fordern, wird es ein wenig still in den Reihen der Koalition. Da wird man wohl nicht mitmachen. Neun von zehn der Spitzenverdiener im Bundestag sind Mitglieder der Regierungsfractionen.

Welt

Neun von zehn hört sich ziemlich viel an. Aber das täuscht. Wenn es eine offizielle Statistik gäbe, würde man wahrscheinlich feststellen, dass neun von zehn Nordkoreanern zu wenig Essen haben. Das allerdings hindert den agilen Jungdiktator Kim Jong Un nicht mit einem „gnadenlosen Militärschlag“ zu drohen, falls wieder Flugblätter aus Südkorea über die Grenze flattern. Das wäre, wenn es nicht so traurig wäre, mal ein Anlass für einen Atomkrieg. Was die Stationierung von Raketen in Kuba nicht bewirkte, schaffen jetzt Flugblätter, wo wahrscheinlich Dinge draufstehen wie: „Ihr habt teure Raketen aber nichts zu essen“, oder „Euer geliebter Führer ist übergewichtig – Da stimmt doch was nicht“. Da stimmt doch was nicht, kann man bei vielen Gelegenheiten sagen. Es stimmt zum Beispiel etwas nicht, wenn die englische Regierung mit einer Untersuchung über die Kosten und Nutzen der EU-Mitgliedschaft die Spekulationen über einen Austritt anheizt. Nachdem England in den letzten Jahren von dem europäischen Binnenmarkt enorm, vor allem durch Exporte, profitiert hat, will man jetzt, wo durch die Krise einige Schwierigkeiten auftauchen, noch einmal überlegen.

Überhaupt ist die EU anstrengend. Man kann so schön Geld machen wenn es gut läuft. Aber wenn eine Finanzkrise kommt ist die „splendid isolation“, doch die bessere Wahl.

Die bessere Wahl wird vor allem dann zu treffen sein, wenn die Pläne für einen Umbau der Europäischen Union umgesetzt werden. Bankenunion und mehr Zugriff auf die nationalen Haushalte sind Zugeständnisse an eine größere Homogenität der Wirtschaft. Was fehlt, sind Zugeständnisse an die europäische Bevölkerung. Demokratische Zugeständnisse. So lange das europäische Parlament nicht ein Entscheidungsrecht in fast allen wichtigen Fragen hat, kann und wird keine Akzeptanz eintreten. Wichtig ist, dass die politische Union mit einer Demokratisierung einhergeht. Und zwar bevor die Krise von Spinnern aus extremen Lagern für ihre Zwecke ausgenutzt wird. Zu spät könnte es recht früh sein.

WiWi like to party!

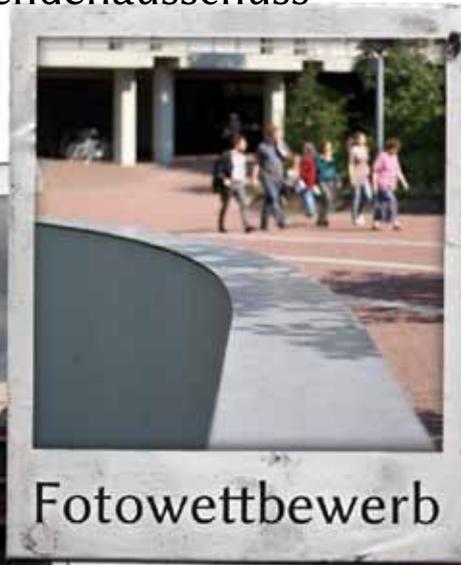
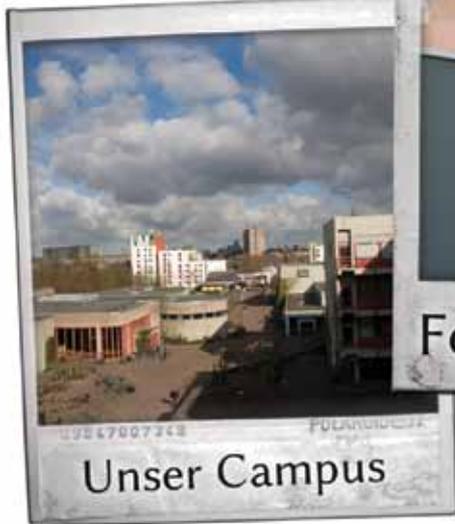
Von Tobias Freese

Kaum ein Quadratzentimeter Boden war noch zu sehen, wenn man am vergangenen Donnerstag die Treppen links der Bib in Richtung SP-Saal herunterging. Nicht im, sondern vorm SP-Saal feierten die Wirtschaftswissenschaftler ihre Party und legten somit einen ordentlichen Auftakt für kommende SP-Saal-Partys hin. Über 1100 Leute hatten vorher schon bei Facebook angekündigt, zu kommen. Ob es am Ende wirklich so viele waren, wird schwer nachzu-

vollziehen. Zum Glück hat das Wetter es gut mit ihnen gemeint! Man stelle sich die Menge einmal für einen Moment IM SP-Saal vor, statt davor – oder doch besser nicht. Wind bekommen von der WiWi-Party hat wohl auch die Polizei Düsseldorf. Sie führten in der Nacht auf der Universitätsstraße Alkoholkontrollen durch. Auch in dieser Woche geht es im SP-Saal weiter: Die Pharmazeuten veranstalten am Donnerstag die Pharmazie-Party und am Freitag heißt es „In Dubio Pro: Jura-Party“, bevor am Mittwoch die Anglisten zur Halloween-Party laden. Was im SP-Saal und sonst auf und um den Campus los ist, findet ihr auch auf der letzten Seite der CampusDelicti!

Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss



Man merkt es beim Stehen in der U79, Beim Sitzen auf den Treppen in der Vorlesung, oder beim Warten in der Mensa: Die HHU ist nicht nur voll, sie ist überfüllt! Hilf' uns dabei, die Überfüllung zu dokumentieren, damit wir Beweise haben, auf die wir in Verhandlungen mit der Rheinbahn, dem Studentenwerk oder der Universitätsverwaltung zurückgreifen können. Denn nächstes Jahr kommen noch mehr Studierende zur HHU, und bis dahin müssen wir etwas verändern! www.facebook.com/groups/ueberfuellungHHU

Überfüllung
an der HHU

Ersti-Gewinnspiel

Like deinen AStA auf facebook.com/AStAHHU, schreibe eine Mail mit deinem Namen an gewinnspiel@asta.hhu.de und gewinne mit etwas Glück Mensa-Guthaben im Wert von 2x 25,- Euro!

Mitmachen können alle Erstis der HHU.
Einsendeschluss ist der 10.11.12.

Wir haben für euch einen Infolyer zusammengestellt in dem sämtliche Veranstaltungen im Wintersemester aufgelistet sind - von der Fachschaftsparty bis hin zum Infovortrag. Die Flyer findet ihr in der kommenden Woche auf dem Campus oder bei uns im AStA, und bis dahin auch online als PDF unter: asta.hhu.de/publikationen/infolyer/



Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität
Der Vorstand · Universitätsstraße 1 · 40225 Düsseldorf · 25.23.U1.46
vorstand@asta.hhu.de · feedback@asta.hhu.de
www.asta.uni-duesseldorf.de · www.facebook.com/astaHHU

25. Oktober 2012

14.30 Uhr: Allianz Unternehmenspräsentation

Veranstalter: Career Service
Ort: Hörsaal 5F

19.00 Uhr: Proben des Universitätsorchester Düsseldorf

Ort: Hörsaal 2A

20.00 Uhr: Pharmazie-Party

Veranstalter: Fachschaft Pharmazie
Ort: SP-Saal

26. Oktober 2012

20.00 Uhr: In Dubio Pro: Jura-Party

Veranstalter: Fachschaft Jura
Ort: SP-Saal

30. Oktober 2012

18.15 Uhr: Heinrich-Heine-Consulting Infoabend (Studentische Unternehmensberatung)

Veranstalter: Heinrich-Heine-Consulting
Ort: 25.13.U1.21

19.15 Uhr: Gemeinsamer Theaterbesuch im FFT „NUR FLIEGEND – MARGA VON ETZDORF UND MELLI BEESE – ein Nachruf von Maja Das Gupta“

Veranstalter: AStA Frauenreferat
Ort: Forum Freies Theater

31. Oktober 2012

19.15 Uhr: Proben des Unichor

Ort: Hörsaal 2A

20.00 Uhr: Go out, Go Gay

Veranstalter: AStA Schwulenreferat
Treffpunkt: vor dem Hauptbahnhof

20.00 Uhr: Halloween Party

Veranstalter: Fachschaft Anglistik
Ort: SP-Saal

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 8 | 1 | | | | 5 | 6 | |
| | | | 3 | | 7 | | | |
| | | 2 | | | | | | |
| | | | 8 | 3 | 1 | | | |
| | 2 | 5 | | | | | | 3 |
| | | | | 9 | | | 8 | |
| | | | 9 | | | | | |
| 5 | | 7 | | | | 9 | 1 | |
| 9 | | | 4 | | | 3 | | 5 |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 7 | | 6 | | | | 2 |
| | 9 | | | 5 | | | | |
| | | | 1 | 4 | 2 | | | |
| 3 | | 5 | 2 | | 7 | | | |
| | | | | | 1 | | | |
| | | | | | | 9 | 4 | |
| | | 3 | | | | 7 | 1 | |
| 1 | | | | | 3 | | | |
| 2 | | | 5 | | | 6 | | 9 |